

Luxemburger kommen gern ans Uniklinikum

Seit zehn Jahren arbeitet die Universitäts-Augenklinik in Homburg mit Luxemburger Krankenhäusern zusammen. Es geht vor allem um die Hornhauttransplantationen. Aber auch die Kinderkrebstation und das Schulzentrum sind mit Luxemburg verbunden.

VON CHRISTINE MAACK

HOMBURG Es wird immer viel von der Großregion gesprochen: Luxemburg, Saarland, Trier, Westpfalz. Dass man mal Ausflüge hierhin und dorthin macht, ist üblich, aber gelebte Zusammenarbeit? Da gibt es bei näherer Betrachtung einen wichtigen Punkt: im Gesundheitsbereich. Und zwar mit dem Universitätsklinikum des Saarlandes (UKS) in Homburg.

Der Grund liegt auf der Hand, denn nur ein Universitätsklinikum ist auch für komplizierte Fälle gerüstet, für Transplantationen, für die Behandlung krebserkrankter Kinder, für komplizierte Verletzungen oder seltene Krankheiten. Und für die Luxemburger gibt es nun mal genau zwei Möglichkeiten: Homburg oder Nancy. Diese beiden Städte verfügen jeweils über ein Uniklinikum, und für beide muss man etwa 90 Minuten Fahrzeit aufbringen.

So existiert beispielsweise eine langjährige Zusammenarbeit zwischen Luxemburg und dem Uniklinikum in Homburg im Bereich der Kinderkrebstation. Im Schnitt kommen rund 80 Kinder nach Homburg an die Kinderonkologie, um dort betreut zu werden, „die gestiegene Anzahl kommt daher, dass in Rheinland-Pfalz einige Stationen geschlossen wurden“, sagt der kommissarische Leiter der Kinderkrebstation, Professor Rhoikos Furtwängler, „die Kinder aus dem Raum Eifel-Trier bis Koblenz oder von Kaiserslautern bis Neustadt kommen zu uns, auch aus Luxemburg haben wir Kinder hier“. Die Lu-



Marvin Schwarz und Katja Schulz, das Leitungsteam der Hornhautbank, bekommen auch immer wieder Spenden aus Luxemburg, die Kooperation gibt es seit nunmehr zehn Jahren.

FOTO: THORSTEN WOLF

xemburger könnten sich zwischen Brüssel und Homburg entscheiden, „und einige kommen dann eben nach Homburg“. Die nächsten Kinderonkologie-Stationen sind erst wieder an den Unikliniken in Mainz und Heidelberg. Wichtig sei für viele Eltern, „dass sie eine möglichst kurze Anfahrt haben“.

Und auch die Klinik für Augeneheilkunde am Universitätsklinikum des Saarlandes hat einen regen Austausch mit Luxemburg. Seit nunmehr zehn Jahren besteht die einzigartige transnationale Zusammenarbeit zwischen der Lions-Hornhautbank und dem Centre Hospitalier de Luxembourg.

Mittlerweile unterstützen vier luxemburgischen Kliniken das UKS, um den Patienten der Warteliste schnellstmöglich zu einem Transplantat zu verhelfen. 676-mal haben die Homburger Augenärzte im Jahr 2021 eine Augenhornhaut transplantiert. „Hinter jeder einzelnen dieser Transplantationen steht das Schicksal eines Menschen und die Bedeutung für sein Leben und seine Selbstständigkeit. Oft ist die Hornhautverpflanzung die einzige

Möglichkeit, das Augenlicht zu retten – Voraussetzung ist die Gewebespende“, betont Professor Berthold Seitz, der Leiter der Universitätsaugenklinik.

Er erinnert sich an den ersten Kontakt mit Luxemburg: „Ich fand in meinem Mail-Eingang eine Nachricht des luxemburgischen Gesundheitsministeriums vor. Ich habe dann zurückgerufen und stellte fest: Ja, das war tatsächlich eine Anfrage, ob sich das Land an unserer Hornhautspende-Bank beteiligen könne. Das hat mich sehr gefreut, und wir sind sofort miteinander in Kontakt getreten.“

Mit dem Ziel, die Großregion mit Spenderhornhäuten optimaler Qualität zu versorgen, wurde im Jahr 2000 die Lions-Hornhautbank Saar-Lor-Lux, Trier/Westpfalz an der Universitäts-Augenklinik Homburg gegründet. Diese Gewebeeinrichtung soll helfen, die Wartezeit auf eine Spenderhornhaut zu verkürzen. Denn in der Tat ist die Nachfrage nach einer Hornhauttransplantation deutlich höher als die Anzahl der Spender. Die durchschnittliche Wartezeit auf ein Transplantat be-

trägt zwei bis vier Monate. Umso begrüßenswerter war für Professor Seitz, dass im Jahr 2012 der Vorschlag des luxemburgischen Gesundheitsministeriums kam, sich an der Gewinnung von Spendergewebe zu beteiligen – nicht zuletzt, da auch viele luxemburgische Patientinnen und Patienten auf der Homburger Warteliste stehen oder in der dortigen Universitäts-Augenklinik bereits erfolgreich transplantiert wurden.

Seitz war begeistert, denn eine solche länderübergreifende Zusammenarbeit zur Spendergewinnung „war eine nie dagewesene, großartige Chance für die Patienten beider Länder“. Nachdem alle rechtlichen und technischen Voraussetzungen erfüllt waren, konnte am 27. November 2012 in feierlichem Rahmen die Kooperationsvereinbarung zwischen dem Centre Hospitalier de Luxembourg (CHL) und dem Universitätsklinikum des Saarlandes (UKS) unterzeichnet werden.

Damit war das CHL das erste Zentrum für Hornhautspende und Hornhautentnahme in Luxemburg. Dieser Meilenstein war nur der Beginn einer fruchtbaren Zusam-

menarbeit, denn zwischenzeitlich konnte die Lions-Hornhautbank der Universitäts-Augenklinik des Saarlandes auch die luxemburgischen Kliniken Hôpitaux Robert Schuman (Zitha Klinik, Hôpital Kirchberg), Centre Hospitalier Emile Mayrisch in Esch-sur-Alzette und jüngst auch Centre Hospitalier du Nord in Ettelbrück als Kooperationskliniken gewinnen.

Regelmäßig werden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der luxemburgischen Kliniken in Homburg für die Entnahme geschult, womit in den vergangenen zehn Jahren bereits 926 Spenderhornhäute gewonnen werden konnten. Seit 2012 konnte 339 Luxemburgerinnen und Luxemburger in Homburg ein neues Augenlicht geschenkt werden.

Die Zusammenarbeit sei in den vergangenen zehn Jahren immer „sehr angenehm, kollegial und freundschaftlich“ verlaufen, so Professor Seitz, „die Luxemburger Kollegen sind sehr nette Menschen, mit denen man wunderbar zusammenarbeiten kann“. Er hofft auf weitere gute Zusammenarbeit zum Wohle aller Patienten auf der Warteliste,

derzeit sind es fast 300.

Heute weiß Professor Seitz: Es waren damals Lea und Claude Hemmer aus Luxemburg, die als leitende Mitarbeiter im Gesundheitsministerium vor mehr als zehn Jahren die E-Mail an ihn geschickt hatten und damit den Startschuss für diese in Deutschland einzigartige transnationale Kooperation bei der Gewebespende gegeben hatten.

Und noch weitere Zusammenarbeiten gibt es zwischen Luxemburg und dem Uniklinikum in Homburg, nämlich im Bereich des Studiums und des Schulzentrums. Junge Leute aus Luxemburg kommen nach Homburg, um hier eine der begehrten Ausbildungen zu machen – als Physiotherapeut, als Diätassistent, als Hebamme, im Bereich Orthoptik oder in der Kinderkrankenpflege. Kein anderer Ort in der Großregion hat mehr Ausbildungsangebote als die Homburger Gesundheitsschulen. Und natürlich finden auch immer wieder Luxemburger Medizinstudenten den Weg nach Homburg, es gibt keinen Erstsemester-Jahrgang, in dem nicht mindestens zehn von ihnen dabei sind.